

Ein Kino wird zum Konzertsaal: Der Jazzclub Karlsruhe bekommt ein Zuhause



Querschnitt durch den künftigen Jazzclub: Auf dieser Simulation des Karlsruher Architekturbüros lennermann krämer erkennt man deutlich die neu eingezogene Decke und den Boden sowie die Empore, auf der 70 ehemalige Kinossessel platziert werden. Insgesamt soll der Konzertsaal im ehemaligen Kino „Kurbel 1“ Platz für bis zu 250 Besucher bieten. Foto: lennermann krämer architekten

Auf dem Weg zum Konzertgenuss im Kinossessel

Umbau der ehemaligen „Kurbel“ zum Jazzclub-Domizil schreitet voran / Hoffnung auf Auftakt Anfang Mai

Von unserem Redaktionsmitglied
Andreas Jüttner

Der Raum ist derzeit vor allem groß. Und leer. Was einst ein schmuckes Kino mit roten Samtsesseln war, ist nun eine Rohbaustelle. Doch wenn alles nach Plan läuft – in Corona-Zeiten fraglich genug, aber die Hoffnung stirbt bekanntlich zuletzt –, dann könnte hier Anfang Mai erstmals in einem neuen Konzertsaal Livemusik vor Publikum stattfinden. „Der Zeitplan ist von unserer Seite aus ambitioniert, aber nicht unmöglich“, sagt Niklas Braun, Vorsitzender des Jazzclubs, zum Umbau des Kinos „Die Kurbel“ zur neuen Spielstätte des Vereins im Obergeschoss der Kinemathek. Man versuche alles, um Anfang Mai in Teilbereichen Veranstaltungen möglich zu machen, erklärt Niklas Lennermann vom Architekturbüro Lennermann Krämer.

An das einstige Kino „Kurbel 1“ erinnern derzeit nur die roten Vorhänge links und rechts der nackten Mauer, an der

„

Der Zeitplan ist ambitioniert, aber nicht unmöglich.

Niklas Braun
Jazzclub-Vorsitzender

einst die Leinwand angebracht war. Diese soll wieder eingebaut werden, um die Untermalung von Konzerten mit visuellen Effekten zu ermöglichen. Kinobetrieb gibt es in dem traditionsreichen Gebäude (Kaiserpassage 6) im Erdgeschoss, wo die Kinemathek seit 2010 das „studio 3“ bespielt. Doch auch beim Jazzclub im Obergeschoss wird es eine Erinnerung ans einstige Lichtspiel-Flair geben: Die rund 70 Sitze, die auf der neuen Empore installiert werden sollen, stammen aus dem alten Bestand der Kinossessel.

Ansonsten aber wird der Raum rundum neu eingerichtet, mit besagter Empore, einer Zwischendecke und auch einem Zwischenboden, der die Unebenheiten des eigentlichen Bodens ausgleicht. „Wer die Kurbel noch als Kino kennt, weiß, dass man hier mitunter das Gefühl hatte, wie auf einem schwankenden Schiff zu laufen“, sagt Architekt Lennermann. Projektleiterin Tanja Söhner erklärt: „Für den ursprünglichen großen Kinosaal, der hier in den 50er Jahren eröffnet wurde, wurde wegen der Sichtverhältnisse bewusst ein gekrümmter Boden eingezogen.“ Dieser sei nach der späteren Aufteilung in „Schachtelkinos“ nie korrigiert worden und besonders in den Gängen zwischen den Kinos aufgefallen: „Da hatte man immer das Gefühl, man hätte schon leicht einen im Tee“, lacht Lennermann.

Komplett entfernt sind auch alle Kino-Elemente im Saal 2, der dank einer tiefen Zwischendecke künftig aus zwei Etagen besteht: Hier werden sowohl Büro, Archiv und Stuhllager des Jazzclubs untergebracht als auch der Backstage-Bereich für die Künstler. Über das zusätzliche Obergeschoss führt auch einer der

Fluchtwege aus dem Konzertsaal. „Die Zusammenarbeit mit der Brandschutzbehörde klappt sehr gut, überhaupt die gesamte Zusammenarbeit mit den Ämtern der Stadtverwaltung“, freut sich der Jazzclub-Vorsitzende Niklas Braun.

Am Beispiel der Empore erklärt der selbst als Bassist auftretende Musiker

und Toningenieur auch, was er als ehrenamtlicher Leiter des Vereins in der mehrjährigen Arbeit am Umbau gelernt hat: „Man merkt, dass es wichtig ist, nicht am falschen Ende zu sparen. Anfangs haben wir diesen Einbau eher in den Bereich der zwar wünschenswerten, aber verzichtbaren Kür eingestuft. Aber jetzt hilft die

Empore ganz immens bei der Umsetzung des neuen Fluchtwegesystems über die hinteren Treppenhäuser.“ Das vordere Treppenhäuser, über das der Zugang zum Veranstaltungssaal erfolgt, hätte als Fluchtweg wegen des Kinemathek-Cafés im Erdgeschoss nicht ausgereicht.

Bevor der Konzertsaal für bis zu 250 Besucher fertig eingerichtet werden kann, sind noch grundlegende Arbeiten an Elektrik und Licht notwendig, die seitens des Vermieters durchgeführt werden. Das Gebäude gehört der Hubertus-Wald-Stiftung in Hamburg, deren Stiftungsgründer mit der ersten Karlsruher „Kurbel“ (damals noch in der Kaiserstraße) 1946 den Grundstein für seinen wirtschaftlichen Erfolg gelegt hatte. Als letztes bestehendes Haus des einstigen Kino-Imperiums soll es weiterhin kultureller Nutzung gewidmet werden.

Dafür gilt es nun, einen während des letzten Kurbel-Jahrzehnts angefallenen Sanierungsstau zu überwinden. „Der Umbau dieses historischen Gebäudes ist herausfordernd – wenn man hier etwas anfasst, ist man nie vor Überraschungen gefeit“, schmunzelt Lennermann. So habe sich herausgestellt, dass die Lüftung komplett neu gemacht werden müsse. „Das wird abenteuerlich. Dafür wird es keinen anderen Weg geben, als das Dach zu öffnen und die neue Anlage per Kran herabzulassen.“

Wenn alles ideal läuft, soll hier am 3. Mai das Jazzclub-Eröffnungskonzert der Europäischen Kulturtag stattfinden. Vorstand Niklas Braun ist hoffnungsvoll, will sich aber nicht auf ein Datum festlegen: „Ich scharre nicht mehr mit den Hufen, weil meine Sohlen schon längst durchgewetzt sind“, sagt er lakonisch. Schließlich hatte ursprünglich mal die Hoffnung bestanden, dass der Jazzclub bereits im Herbst 2019 sein 50-jähriges Bestehen in den neuen Räumen feiern könnte. Dann aber war er zu dieser Zeit noch mit einem Schallgutachten beschäftigt, das ein Nachbar eingefordert hatte – bemerkenswert angesichts der Tatsache, dass sich im Keller des Gebäudes neben einer großen Discothek befindet. Und als diese Angelegenheit geklärt war, bremste Corona den Umbau aus.

Schon bis zu dessen Bewilligung war ein langer Weg zurückgelegt worden. Bereits 2014 hatten der Jazzclub und die Kinemathek eine erste Konzeption für ein gemeinsames Kulturhaus in der Kaiserpassage erarbeitet. Der Jazzclub hatte damals sein Domizil in der Schlachthof-Gaststätte aufgrund unlösbarer Differenzen mit dem Gastronomie-Betreiber aufgegeben und gastierte in Ausweich-Spielstätten. Und die Kinemathek hätte lieber mit dem Jazzclub gearbeitet als mit der bereits damals in Zahlungsschwierigkeiten steckenden Kurbel-Genossenschaft.

Als die Kurbel dann im August 2018 endgültig Insolvenz anmelden musste, nahm ein neuer Anlauf die wichtige Hürde im Gemeinderat: Im November 2018 votierten die Stadträte parteiübergreifend für einen entsprechenden Umbau. Der damals bewilligte Baukostenzuschuss von 320.000 Euro wurde im Dezember 2020 um 149.000 Euro aufgestockt. Die Mitglieder des Jazzclubs

haben nicht nur beim Entrümpeln mit angepackt, sondern auch bereits selbst in die Tasche gegriffen: Schon vor dem Start einer öffentlichen Spendenkampagne seien durch „stilles Fundraising“ rund 72.000 Euro zusammengekommen, berichtet Braun. Mittlerweile belaufe sich die Spendensumme auf rund 90.000 Euro. Aufgrund der anfallenden Maßnahmen für den Brandschutz seien in der Kostenkalkulation allerdings noch knapp 50.000 Euro offen. Der Verein sammle daher weiter über seine Homepage (jazzclub.de/spenden).

Aktiv blieb der Jazzclub auch im Corona-Lockdown: Im Frühsommer war der Kinosaal zur Bühne für Streaming-Konzerte eingerichtet worden, mit einer stimmungsvollen Lampendekoration des Karlsruher Künstlers Rainer Kehres. Auf der derzeitigen Baustelle lässt sich so etwas nicht durchführen. Dennoch gibt es seit Ende Dezember erneut Online-Konzerte, diesmal aus dem Mühlburger Kulturzentrum Tempel, mit dem der Jazzclub ebenfalls seit langem zusammenarbeitet. Als nächster Termin ist für Samstag, 16. Januar, ab 20 Uhr ein Konzert des akustisch-elektronischen Klaviertrios LBT angekündigt.



Blick auf die Baustelle: Tanja Söhner und Niklas Lennermann vom Architekturbüro Lennermann Krämer und Jazzclub-Vorstand Niklas Braun (rechts). Foto: Andreas Jüttner



Nicht als Omen für die Besucherzahl gedacht: Diese Simulation soll einen Eindruck des künftigen Jazzclub-Konzertsaals ermöglichen. Foto: lennermann krämer architekten



Groove auf der Baustelle: Zu den 33 Streaming-Events des Jazzclubs im Frühsommer 2020 gehörte auch ein Konzert der Jazz-Connection Karlsruhe. Foto: Paul Needham

Stichwort

Dach für den Jazzclub

Die Geschichte des am 28. November 1969 gegründeten Jazzclubs Karlsruhe e.V. umfasst zahlreiche künstlerische Erfolge – und eine Odyssee in Sachen Spielstätte. Vom Jazzkeller in der Lessingstraße 70 ging es aufgrund baulicher Auflagen bereits im April 1970 in die damalige PH-Cafeteria „PO(Bismarckstraße 12) und nach deren Schließung 1973 in die Kellerräume des Cafés Carmen (Hirschstraße 3). Von dort zog der Club 1975 in den Apfelkeller (Kronenstraße 5), 1976 in den Postwirtkeller am Europaplatz und 1979 in die Schlachthofgaststätte in der Durlacher Allee 64. Ab 1983 gibt es ein kurzes Gastspiel im Malzboden, Kaiserstraße 142, bevor am 11. Januar 1985 eine langjährige Kooperation mit dem Jubez am Kronenplatz eröffnet wird. Dort entwickelt sich der Jazzclub zum Veranstalter von internationalem Format. 2007 kehrt er in die Schlachthofgaststätte zurück. 2009 erfolgt ein Pächterwechsel. Der neue Betreiber erschwert die Arbeit des Jazzclubs derart, dass dieser 2014 die Spielstätte verlässt und seitdem an unterschiedlichen Gastspielorten wie dem Jubez, dem Tempel, dem Tollhaus und auch der Alten Hackerei veranstaltet. Im November 2018 entscheidet der Gemeinderat Karlsruhe, dem Jazzclub im ehemaligen Kino „Die Kurbel“ langfristig eine Heimat zu geben und den Umbau zu unterstützen. ja